

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1884**

10.9.1884 (No. 109)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-941038](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-941038)

# Correspondent

Insertionsgebühren:  
Für die dreispaltige Corres-  
pondenz 10 Pf. bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Insertate werden angenommen:  
Langensirgauer Str. 72, Brüder-  
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37  
Agentur: Bittner & Winter  
Annahme-Expedition in Ol-  
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.  
Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ab. Bittmann.**

**Nr. 109.**

**Oldenburg, Mittwoch, den 10. September.**

**1884.**

## Wie führt man einen guten Haushalt?

Ein Freundeswort an alle Hausväter und Hausmütter.

„Schwere Geschäftsverhältnisse sind's,“ so klagen heute viele Geschäftsleute, und der Beamte klagt: „Mein Gehalt ist zu klein“, und der Fabrikarbeiter, der Tagelöhner, sie klagen: „Wie soll ich bei dem Lohn mit allen meinen Kindern auskommen?“ Es wird heute mehr denn früher geklagt und gemurrt. Und woher kommt das? Ganz gewiß — neben dem immer schwieriger gewordenen Konkurrenz-kampf des Lebens — auch daher, daß die Leute die einfachsten Haushaltstugenden nicht mehr so kennen und so üben wie früher. Wenn die Hausväter und Hausmütter besser hauszuhalten wüßten, — das ist die wohlwogende Meinung aller Volksfreunde, — dann wäre nicht so viel Noth und Elend in der Welt. Darum nehmt, ihr Lieben, die ihr dies leset, ein Freundeswort über diese Sache freundlich auf. „Prüfet alles und das Beste behaltet!“ Nehmt es ernst mit eurem irdischen Haushalt, denn auch darüber werdet ihr Gott einst Rechenschaft ablegen müssen.

Die erste Haushaltstugend nun, die wir euch anpreisen möchten und zur ernstesten Beherzigung empfehlen, ist die Einfachheit. Auf die Frage, wo anfangen, um gesündere Verhältnisse herzustellen? sagen wir: einfach bei der Einfachheit.

Bewöhnung ist schnell angewöhnt, aber schwer abgewöhnt. Namentlich in den Kaufmannskräften, aber auch auf dem Lande geschieht es, daß, wenn der Nachbar Gastmähler giebt, rißt und sich und die Seinen vornehm kleidet, daß dann der andere wohl nicht nach kann, es aber doch nach macht. Die Kasse reicht nicht, man borgt, man will großartig auftreten, auch im vermeintlichen Interesse des Geschäfts, und vergißt darüber die Treue im Kleinen; man will hoch hinaus und kommt nirgends an, außer mit einem verwundeten Gewissen, das sich des Scheins und der Unehrlichkeit anklagen muß. Vor den Augen der Welt glänzt man vielleicht eine Stunde und noch eine Stunde, aber die dritte bringt ein Ende mit Schrecken. Wie viele Geschäftsleute machen Bankrott, wie viele Bauern verlieren ihren Hof, wie viele einfache Leute gehen zu Grunde! Das kommt vom Mangel an der goldenen, nimmer genug zu preisenden Einfachheit her.

Bei dem einen Ehepaar beginnt die Hoffahrt, die nach hohen Dingen trachtet, schon mit dem Hochzeitskleid, mit dem Hochzeitsessen, man will sich eben sehen lassen. Aber die Sorge, die nachhinkt, der Unfriede, der entsteht, wenn die Hausfrau eine Ausfrau ist und der Mann leichtsinnig, das ist dann vor den Leuten weniger zeigenswerth. Oder es hat sich ein Haus zehn, zwanzig Jahre bescheiden, still, zufrieden gebaut, man hat dem Wort geglaubt: „So ihr Nahrung und Kleider habt, so laßt euch genügen“, nun läßt sich ein Paar

von dem Schwindel des Reichwerden- und Genießenswollens befhören, und es erfährt schließlich unter Jammer und Herzeleid, wie der Apostel Paulus recht hat mit seiner alten Warnung: Die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stride, welche versenken den Menschen in Verderben und Verdammniß!

Hiermit hängt die zweite Haushaltstugend zusammen: Sparsamkeit. Jener Geschäftsmann hat ganz recht gehabt, der einem nicht häuslicheren Freunde auf dessen Bemerkung: „Ach was, Geld ist Dreck!“ erwiderte: „Ja aber Dreck ist kein Geld.“ Ob es viel oder wenig oder sehr wenig sei, worüber du in der Jugend zu verfügen hast, so ist es wichtig, daß du recht verfügen lernst, und auch hier die Treue im Kleinen übest, ohne die nichts gedeiht. Verschwendung, auch wenn der Sohn des reichsten Vaters sie übt, ist ein Unrecht. Wer viel hat, hat nicht weniger die Pflicht des Maßhaltens und der Sparsamkeit, als wer wenig hat. Als Friedrich Wilhelm III. von Preußen noch ein Knabe von zehn Jahren war, brachte ein Gärtnerbursche an einem kalten Januartag ein Körbchen mit schönen, reifen, im Treibhaus gezogenen Kirschen. Der Prinz wünschte sie zu kaufen und fragte, was sie kosteten. „Fünf Thaler“, war die Antwort. Da wandte sich der Knabe mit Entschiedenheit ab und sagte: „Eine Handvoll Kirschen fünf Thaler? Fort damit, ich mag sie nicht.“ Derselbe Friedrich Wilhelm III. aber hörte als Knabe einmal von einem armen Manne, der wegen einer Summe von 20 Thalern in der dringendsten Noth war; da fragte er nach dem Bestand seiner Kasse, und als er hörte, daß noch 50 Thaler darin seien, gab er sofort Weisung, dem Armen 20 davon zukommen zu lassen. Seht, das heißt sparen im Kleinen und geben im großen, sparen an sich selbst und opfern für andere!

Das Gesez nun der Haushaltsparasamkeit läßt sich in die kurze englische Regel fassen: „Hundert Pfund (à 20 Mark) Einkommen, 99 Pfund und 19 Schilling Verbrauch — gute Haushaltung. Hundert Pfund Einkommen, 100 Pfund und 1 Schilling Verbrauch — schlechte Haushaltung.“ Da liegt der Unterschied zwischen Ordnung und Unordnung, Sparsamkeit und Verschwendung in zwei Schillingen (sind 2 Mark). Und doch ist's eben ein gewaltiger Unterschied. Denn der eine hat sich nach der Decke gestreckt und der andere nicht. Der eine hat etwas erübrigt, einen Nothpfennig für schlimmere Zeiten, und der andere hat Schulden gemacht, die sich so leicht wie nichts auf der Erde vermehren. (Fortf. folgt.)

## Die Reichstagswahlen und die Parteien.

Obwohl der Zeitpunkt der Reichstagsneuwahlen schon einigermaßen nahe gerückt ist — ein genauer Termin ist zwar noch nicht festgestellt — so will die Wahlbewegung noch nicht recht in Fluß kommen. Das mag seinen Grund

darin haben, daß dieses Mal die Parteien noch kein passendes Schlagwort gefunden haben, um die Massen anzuregen. Ueber die nächsten Ziele und Absichten der Regierung liegt noch ein Schleier, der wohl schwerlich vor den Wahlen gehoben werden wird; man will erst sehen, wie sich die Partheiverhältnisse im neuen Reichstage gestalten.

Augenblicklich nimmt die Frage, wie sich das Verhältniß zwischen den Nationalliberalen und den Konservativen gestalten wird, das meiste Interesse in Anspruch. So sehr auch die gouvèrnementale Presse bemüht war, die Konservativen für ein Zusammengehen mit den Nationalliberalen zu gewinnen, so wenig Erfolg ist damit bisher erzielt worden. Die Hauptursache liegt in dem alten Freundschaftsverhältniß der Konservativen mit dem Centrum. Dieses Bündniß hat eine ganze Reihe gesetzgeberischer Errungenschaften aufzuweisen und deshalb sind die Konservativen nicht so ohne weiteres geneigt, dasselbe aufzugeben. Unmöglich ist es aber für sie, mit dem Centrum und den Nationalliberalen zu gleicher Zeit gut Freund zu sein; dazu ist die Begrenzung zwischen der Partei, die im Kulturkampf bis zur neuesten Zeit „Rufer im Streit“ war, und dem Centrum eine zu tiefgehende.

Wie die Sachen aber einmal liegen, werden sich die Konservativen wohl oder übel für die eine und die andere Partei entschließen müssen und darüber kann es leicht zu einer Spaltung der eigenen Partei kommen. Der sogenannte „linke Flügel“ und die Fraktion der Freikonservativen wird mit den Nationalliberalen gehen, die andern von der Farbe der Herren Kleist-Neckow und Stöcker werden an dem Bündniß mit dem Centrum festhalten.

Seit der Aufstellung des Heidelberger Programms Seitens der Nationalliberalen haben die Deutsch-Freisinnigen den Plan, alle liberalen Fraktionen zu einer großen liberalen Partei zu verschmelzen aufgeben müssen. Die Trennungslinie zwischen den einzelnen Parteibildungen ist nicht mehr wie früher, eine politische, sondern eine volkswirtschaftliche. Man kann im allgemeinen sagen, daß die deutsch-freisinnige Partei zugleich die des Freihandels sei, während die andern Fraktionen nach rechts hin an dem nun einmal bestehenden Schutzzoll festhalten. In Bezug auf die soziale Gesetzgebung ist die Grenzlinie der Parteien verschwommen, was aber für nächste Legislaturperiode des Reichstags kaum von Bedeutung sein kann, denn an eine weitere Ausdehnung der in Angriff genommenen Arbeiterversicherung ist vorläufig nicht zu denken.

Eine Frage, die die Parteien heftig an einander gerathen lassen wird, ist die Erneuerung des Militär-Septennats. Auf der einen Seite wird da die unbedingte Nothwendigkeit hervorgehoben, die Wehrkraft des deutschen Reiches in keiner Weise zu schwächen und das Heerwesen durchaus von dem schwankenden Einfluß des Parlaments unabhängig zu erhalten; in letzterem Falle wird auch die Centrumpartei

## Im Banne des Bösen.

Roman von **D. Bach.**

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Schwere Tage und Nächte, in denen das Leben der armen Frau Volkman in Gefahr schwebte, gingen vorüber; aber Dank ihrer kräftigen Natur und der Kunst des Arztes, der Pflege der Kinder — der Mann mußte jetzt die ganze Last des Hausstandes und des Geschäftes übernehmen — konnte Doktor Menzel schon nach wenigen Wochen das wundervolle, zauberkräftige Wort „genesen“ aussprechen, und bald darauf nahm sie wieder zur aufrichtigen Freude ihrer Gäste den ehemaligen Platz im Speisesaal ein und konnte, wenn auch noch recht bleich und angegriffen, wieder die Aufsicht über Haus und Gefinde übernehmen.

Die größten Beweise von Theilnahme und Freundschaft wurden ihr von allen Seiten zu Theil, und Niemand wagte es, der schwer geprüften Frau etwas von den Gerüchten mitzutheilen, die sich anfangen über das Verhältniß des Fürsten Danilewski zu der schönen Amerikanerin zu verbreiten.

Die fast gemeinsame Abreise der in Wien so überaus bekannten und interessanten Persönlichkeiten hatte viel Staub aufgewirbelt, und der Tod der jungen, schönen Fürstin rief noch einmal alte, längst verklungene Geschichten wach, die aber jetzt plötzlich in einem anderen Lichte erschienen, als damals, wo sie grau in grau gefärbt worden waren.

Der Tod übte seine veröhnende Macht aus, und das stadtkundige Verhältniß des Fürsten zu der Marquise Dorrella rief eine tiefe Verstimmung in jenen Kreisen hervor, die ehemals am lauteften ihre Entrüstung über seine Ehe mit Elisabeth Volkman kundgegebenen.

### 4. Die Kammerfrau der Marquise.

Die Herbstzeitung ging ihrem Ende entgegen; die Paläste und Wohnhäuser der Geburts- und Geldaristokratie wurden bereits wieder zum Empfange ihrer bisher abwesenden Bewohner hergerichtet und einzelne Familien waren schon aus den Sommerfrühen und Badeorten wieder in die Residenz zurückgekehrt; aber sowohl im Palaste Danilewski wie in der Villa der Marquise Dorella verrieth noch nichts die baldige Rückkehr der Herrschaften.

Das Palais lag in vornehmer Ruhe da; die herabgelassenen Vorhänge gestatteten keinen Einblick in die inneren Räume, und nur im Seitenflügel, wo Herr Stanislaus Gregor wohnte, da herrschte noch ein wenig Leben, da der Geheimsekretär des Fürsten manchen Auftrag seines Gebieters noch auszuführen hatte, ehe es auch ihm gestattet wurde, sich einige Wochen der wohlverdienten Ruhe zu überlassen.

Die Vermählung seines Gebieters mit der reichen und schönen Amerikanerin war für Herrn Stanislaus Gregor kein Geheimniß, obgleich sie noch auf Wunsch der capriziösen Dame weiter in die Ferne gerückt worden war, als es den heißen Wünschen ihres Verlobter entsprach.

Es gab da noch so manches zu ordnen für den Vertrauten des Fürsten; manche kleine Verbindung zu lösen, auf gute Manier Danilewski aus leichtem Fesseln zu befreien, in denen er gefangen, obgleich er Juanita liebte und sie als sein Eigenthum betrachtete, noch ehe er das moralische und juristische Recht dazu hatte, und Gregor sah sich dadurch aus seiner bescheidenen Stellung zu einer gar wichtigen Person erhoben, die einen sehr genauen und schlauen Blick in das Leben und Treiben seines Herrn geworfen hatte.

War schon seine Reise nach dem Bergschloß ein bedeutender Schritt vorwärts, so wurde der dort abgespielte Akt, der einen so überaus wichtigen Abschnitt in dem Leben Danilewski's spielte, für den intriganten und gewissenlosen Mann eine Fundgrube des Glückes, das heißt des Geldes.

Er kannte genau die Intentionen Danilewski's, er hatte einen tiefen Blick in den Charakter seines Gebieters gefaßt und wußte sich unbedingt den Wünschen zu fügen, ja sie zu errathen und zu erfüllen, noch ehe der Fürst vielleicht selbst ganz einig mit sich geworden war.

Einzeln Andeutungen über das Verhältniß Danilewski's zur Marquise waren für Stanislaus Gregor ausreichend, um ihn zum Werkzeuge der Pläne seines Herrn zu machen; er war ein gewandter, und, was noch wichtiger war, ein verschwiegener Diener, der, so lange es seinen Vortheil galt, unbedingt dem ergeben war, der ihn bezahlte, und da Danilewski splendid, ja großmüthig in Bezug auf Belohnung derartiger geheimer Dienstleistungen sein konnte, so hatte er in Gregor den richtigen Mann gefunden.

Daß der Geheimsekretär sich eines Vergehens gegen die Familie Danilewski schuldig gemacht hatte, daß er bereits im Dienste der Fürstin Karzenoff, der Stiefschwester Alexanders stehend, der Unterschlagung und Fälschung überführt worden war, Verbrechen, die ihn ins Zuchthaus gebracht haben würden, wenn es den fürstlichen Geschwistern nicht klüger erschienen wäre, den Mann, der so manches Familiengeheimniß der Danilewski's kannte, zu schonen, trug dazu bei, Stanislaus zu einem willfährigen Sklaven zu machen, da er fortwährend unter der Wucht seines Vergehens unter den Augen desjenigen, der ihn verderben konnte, zu leben gezwungen war.

Die letzten Wochen und Monate hatten nun das Verhältniß der beiden Männer noch fester geschmiedet; aber wunderbarer Weise fühlte sich Danilewski jetzt nicht mehr so sicher wie ehemals, während wiederum Gregor im Stillen triumphirte, da er Stoff genug angesammelt hatte, um schlimmsten Falles dem Fürsten ein Paroli bieten zu können, wenn es diesem vielleicht einfallen sollte, sich seiner entledigen zu wollen.

Die Correspondenz zwischen Stanislaus Gregor und dem Kastellan des Bergschlosses war in den letzten Wochen eine überaus lebhaft gewordene, und ein aufmerksamer Beobachter hätte

mit den Deutsch-Freisinnigen zusammenhalten und daraus will man erklären, daß die Regierung wieder die alte Reichstagsmajorität, aus Konservativen und einer starken nationalliberalen Partei bestehend, hergestellt sehen möchte. Weniger heftig dürfte sich der Kampf um die Dampfer-Subvention gestalten. Die Vorlage kommt sicher wieder und ganz abgesehen von der Zweckmäßigkeit wird sie auch eine große Mehrheit finden. Das Volk macht seine Politik nun einmal mehr mit dem Herzen als mit dem Verstande und die neue Kolonialpolitik hat sehr zahlreiche Anhänger; die Handelskammern haben sich ebenfalls für die Vorlage erklärt und so wird die deutsch-freisinnige Partei sich dem Strome nicht entgegenstemmen können; der Versuch dazu würde jedenfalls nichts nützen.

### Tagesbericht.

**Kaiser Wilhelm** hat an die Familie des verstorbenen General-Feldmarschalls Herwarth von Bittenfeld folgendes Telegramm gerichtet: „Soeben erfahre ich das Ableben des Feldmarschalls von Herwarth, eines Mannes, den ich von seinem frühesten Militäreintritt an kannte und zu dessen raschem Emporkommen ich vielfach beitragen durfte — überall ein edler Charakter, ein trefflicher Soldat, der treueste Diener seiner Könige, Mir ein nahestehender Freund; Mein Schmerz ist der Theilnahme gleich, die ich Ihnen hiermit bei dem Verluste eines solchen Vaters und Ehrenmannes aussprechen muß.“

Aus Kreisen, die dem Hofe nahe stehen, erfährt die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, daß der Kaiser auf keinen Fall zu den Manövern des 7. Corps gegen das 8. am 15., 16. und 17. persönlich erscheinen wird, da er sich etwas angegriffen fühlt. Zu den Paraden der beiden Armee-corps werde er dagegen erscheinen und sich wohl noch — so sehr er sich allerdings jetzt dagegen sträubt — bewegen lassen, die Paraden vom Wagen aus abzunehmen.

Die „N. N. Z.“ meldet: „Der Reichskanzler wird Mitte dieses Monats nach Berlin zurückkehren, um die Vorbereitungen behufs Einberufung des Staatsraths zu treffen und demnächst bei Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit dem Kronprinzen die erforderlichen Vorträge zu halten.“

**Fürst Bismarck** hat am Sebartage vom Kaiser den Orden pour le mérite mit Eichenlaub und das ehrenvolle Handschreiben erhalten.

Vom **afrikanischen Colonialschapsatz** wird gemeldet, daß Dr. Nachtigal am 21. Juli in Little Popo die deutsche Flagge aufpflanzte, während gleichzeitig Frankreich das Protectorat über die Stadt Porto Novo auf der Goldküste übernahm. Sollte hier nicht ein gemeinschaftliches Vorgehen auf Grund eines Uebereinkommens vorliegen?

Im ganzen deutschen Reiche ist diesmal das **Sedanfest** in besonders gehobener Stimmung gefeiert worden. Denn niemals seit 1871 ist der Friede mehr gesichert gewesen als heute, wo selbst unsere Beziehungen zu Frankreich freundlich geworden sind. Das deutsche Kaiserreich ist in Wahrheit Friede und das Sedanfest die alljährlich wiederkehrende Friedensfeier zum Andenken an die Wiederaufrichtung dieses Reiches. So werden es allmählich auch die Franzosen aufzufassen lernen. Sie haben ja auch durch dieser Tag ihre Republik wiedererhalten.

Einer der **traurigsten Gedenktage in der deutschen Geschichte** ist der 6. September. Am 6. September waren es 250 Jahre daß sich die Schlacht bei **Nördlingen** gegen die Protestanten entschied. Herzog Bernhard von Weimar, der „Sieger in hundert Schlachten“ war zum erstenmal unterlegen. Mit den Trümmern seines total geschlagenen Heeres nahm er, seinen Waffenbruder, den schwedischen General Horn, als Gefangenen in der Handen des Feindes lassend, seinen Rückzug durch Bayern und Franken, um sich nach Sachsen zu retten. Bis in die Werragegend verfolgten ihn die wilden Schaaren der Kroaten unter Jolani, hier aber machten sie Halt, um ihre Winterquartiere zu beziehen. —

beim Lesen der Briefe einen sonderbaren Ausdruck von Schlauchheit und Bosheit im Antlitze Gregors bemerken können.

Kurz bevor der Sekretär seine Sommerreise antreten wollte, erhielt er von Seiten seines Herrn den Auftrag, den Flügel, welchen die verstorbene Fürstin Danilewski im Palais bewohnt hatte, vollständig umändern zu lassen, damit nichts mehr an die einstige Bewohnerin erinnere, ohne aber der Außenwelt gegenüber allzuviel Gerücht damit zu machen; und so mußte denn Herr Stanislaus Gregor wohl oder übel seine Reisepläne aufschreiben und die Arrangements im Innern des weitläufigen Gebäudes treffen und beaufsichtigen.

Die reizend eingerichteten Zimmer Elisabeths, in denen sie die kurze Blüthezeit ihrer Liebe und ihres Glückes genossen, die ihren Schmerz und ihre Reue gesehen und auch jetzt noch, nachdem sie bereits Jahre lang unbenutzt gewesen, das Gepräge ihrer einstigen Besitzerin trugen, wurden vollständig ummöblirt und tapezirt, da der Geschmack der Marquise sehr verschieden von dem Elisabeths war.

Auch das so herrlich ausgeführte lebensstrenge Porträt der unglücklichen jungen Frau sollte entfernt und möglichst so untergebracht werden, daß es nie in die Augen der künftigen Herrin fallen könne, und Herr Gregor fand es angemessen, es in seinem Zimmer zu plaziren, da der Fürst, einer unerklärlichen Anwandlung zufolge, die dem Sekretär als eine bodenlose Dummheit erschien, es nicht vernichtet haben wollte.

Lange hatte Stanislaus Gregor vor dem holden Bildniß der jungen Dame gestanden, die er selbst noch kennen gelernt, wenn auch bei seinem Eintritt in den Dienst Alexander Danilewski's die Spaltung zwischen den Eheleuten bereits geschehen war. Seine Augen tranken förmlich den Liebreiz, der aus dem süßen, mädchenhaften Antlitze sprach, der in der knospenden, jungfräulichen Gestalt lag.

Und während er die anmuthigen Züge Linie für Linie prüfte, während seine scharfen Augen die bräunlich geschmückte Gestalt von dem blonden mit dem Myrthenkranz gezierten

Wohl selten hat die Kriegsfurie so schrecklich gehaust, wie gerade im Werrathal. Von 300 Häusern wurden 221 ein Raub der Flammen. Allein 226 Familienväter wurden hingerichtet, — wieviel Familienglieder, darüber schweigt die Geschichte! Vieh und Habseligkeiten wurden geraubt. Und als wenn des Jammers noch nicht genug gewesen wäre, kam im folgenden Jahre die Pest, die auch an vielen anderen der heimgesuchten Ortschaften zum Ausbruch kam. — Könnten die Steine reden und die Todten den Mund aufthun, welche Schrecken würden sie aus jenen Zeiten offenbaren! Schon die wenigen vorhandenen, oft so kümmerlichen Nachrichten offenbaren des Jammers genug. Preisen wir uns glücklich, daß wir in einer Zeit leben, in der die Kriege solche Schrecken verloren haben. Wie geringfügig sind doch die schlimmsten Heimsuchungen unserer Tage gegen diejenigen, die unsere Vorfahren vor 250 Jahren in fast ganz Deutschland während eines Zeitraumes von fast 30 Jahren zu erdulden hatten! —

Auch Herr **Gladstone** beginnt einzulernen. Er hat in Edinburgh eine Rede gehalten, die vor dem König des Wohlwollens gegen Deutschland träufelt. Leider sind die deutschen Wägen mit der Zeit misstrauisch geworden.

Endlich etwas Greifbares über die **Serbischen Eisenbahnen**. Die Strecke Belgrad-Nisch ist am 4. ds. Mts. dem Verkehr übergeben worden. Diese 240 Kilometer lange Bahn nebst zwei Abzweigungen nach den türkischen Bahnen, eine zum Anschluß nach Konstantinopel, die andere nach Salonik, sollte vertragsmäßig schon Ende 1882 fertig sein, erlitt aber durch verschiedene Umstände Verzögerungen.

In Neapel greift die **Cholera** riesenhaft um sich. In 3 Tagen stieg die Zahl der Erkrankungen von 7 auf 106, von denen ungefähr die Hälfte tödtlichen Ausgang hatten. Neapel ist sehr eng und schlecht gebaut, die Keimlichkeit läßt viel zu wünschen übrig.)

Wie weit die **Chinesen** in der modernen Kriegsführung im Rückstande sind, beweist der Umstand, daß sie den Mißbrauch bei Fischen anstatt mit Torpedos, mit Netzen gesperrt hatten, die von den französischen Panzerschiffen natürlich spielend geiprengt wurden. Im Uebrigen haben sie sich zum Theil ganz wacker geschlagen, denn die Franzosen hatten 10 Tode, 13 schwer und 23 leicht Verwundete.

In den von der **Cholera** betroffenen italienischen Provinzen sind am 2. ds. 235 Erkrankungen und 141 Todesfälle vorgekommen, dies macht auf 100 Erkrankungen 60 Todesfälle, ein Verhältnis, das mit Ausnahme des Jahres 1852 beispiellos ist. Ueberhaupt scheint die Seuche in Italien einen viel bösartigeren Charakter anzunehmen als in Frankreich. Die Bevölkerung ist von einer geradezu blöthigen Furcht ergriffen. — Was Spanien betrifft, so sind nach amtlicher Meldung vom 29. August bis 2. September einschl. in Alicante 5, in Novelda (Provinz Alicante), einer Stadt von 8900 Einwohnern, 42 Personen an der Cholera gestorben.

### Jokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 9. September.

**Kunstverein.** Die 27te Kunst-Anstellung im Augusteum zu Oldenburg findet statt von morgen, Mittwoch, den 10. September, bis Sonntag, den 14. September incl. Dieselbe ist geöffnet: an Werktagen von 11 bis 2 Uhr, an Sonntagen von 12 bis 2 Uhr. Ausgestellt sind 25 Gemälde.

Dem Vernehmen nach wird dem Landtage des Großherzogthums bei seinem nächsten Zusammentritt n. A. auch eine Vorlage zugehen, nach welcher an Preußen weiteres Oldenburgisches Staatsgebiet abgetreten werden soll. Nach derselben soll das preussische Jadergebiet vergrößert werden um die Gemeinden Bant, Neuende und Heppens. Wie es heißt, ist von Seiten Preußens nicht ein Kauf, sondern ein Tausch proponirt. Oldenburg würde für das abgetretene Terrain an anderer Stelle, im Südwesten des Staates, Zuwachs erhalten. Kommt die Abtretung zu Stande, woran

Köpfchen bis zu den zierlichsten Füßchen der Welt, die einst die Bewunderung und das Entzücken ihres Gemahls hervorgerufen, der hierin ganz den Geschmack seiner Landsleute theilte, die ja, wie man sagte, aus dem kleinen Schuh ihrer Geliebten das Wohl der Schönen in feurigem Wein getrunken, überflogen, leuchtete ein wilder Triumph aus den Augen des jungen Mannes; eine Fülle von Gedanken und Plänen kreuzten sich in seinem Gehirn, die er alle, wenn auch erst später, viel später auszuführen gedachte.

Nachdem dann so ziemlich Alles geschehen war, was zum Empfangen der künftigen Herrin nötig war, trat Herr Gregor seine Reise an, die ihn auf eins der Danilewskischen Güter führen sollte.

In Baden-Baden herrschte noch ein lebhaftes und elegantes Leben und Treiben.

Die beau monde der halben Welt war noch hier zu finden, obgleich der August bereits zu Ende ging, und unter den zahlreichen Badegästen spielten die Marquise Dorella und Fürst Alexander mit die hervorragendsten Rollen.

Hier durfte die junge Dame weit mehr als in Wien ihrem extravaganten Geschmacke, der ihre Reize ins hellste Licht stellte, Folge geben, da das Babelleben so manches entschuldigt, und mehr denn je übte ihre Schönheit ihren berückenden Einfluß auf ihren Verlobten aus.

Die Marquise verstand es meisterhaft die Flamme der Leidenschaft in Männerherzen anzufachen, um dann, wenn sie ihres Sieges gewiß war, sich in eine kühle, frostige Zurückhaltung zu hüllen, die jede Annäherung unmöglich machte.

Sie war eine bewußte Coquette, die kein Mittel verschmähte, wenn es einem erreichbaren Zweck galt.

Sie war die verlobte Braut Danilewski's geworden, hatte sie, nicht aus Eugend — sie hatte längst den Blütenstaub der Unschuld von sich gestreift — die Grenzen noch viel enger ge-

nach Lage der Sache gar nicht zu zweifeln ist, wird sich die Einwohnerzahl des preussischen Jadergebiets um circa 8000 Köpfe vermehren.

Heute, Dienstag Abend, trifft unser **Infanterie-Regiment**, aus den Manövern kommend, per Bahn wieder in der Garnison ein. Damit hat die während dessen Abwesenheit geherrschte Stille in unserer Stadt glücklicherweise wieder ihr Ende erreicht.

Zu der Nacht von Sonntag zum Montag sind auf dem Gertrudenkirchhof hieselbst nicht weniger denn **5 Grabkreuze** in schändlichster Weise umgeworfen resp. demolirt worden. Man ist dem Thäter auf der Spur. Hoffentlich gelingt es, denselben wegen seiner unerhörten Zerstörungswuth zur Rechenschaft zu ziehen.

Wie unvorsichtig noch immer mit **kleinen Kindern** umgegangen wird, davon wieder ein Beispiel. Vor einigen Tagen besuchte eine Frau resp. ein Mädchen das Geschäftslokal des Herrn Kaufmann Freese an der Ecke der Haarenstraße. Den Kinderwagen mit einem kleinen Schreihals ließ sie vor dem Hause auf dem Trottoir stehen. Eiligen Schrittes bog ein anderes weibliches Wesen um die Ecke, stieß gegen den Wagen, warf ihn um, und der junge Weltbürger fiel auf die Pferdebahn-Schienen, gerade in dem Augenblick, als ein Pferdebahn-Wagen von der andern Seite her in flottem Trab dahergehollt kam. Nur um ein Haar, und die Räder wären über das hilflose Wesen dahin gefahrt, wenn der Himmel nicht auch in diesem Augenblick einen rettenden Engel in der Person eines Herren gesandt hätte, der das Kind noch eben rechtzeitig dem ihm drohenden furchtbaren Schicksale entriß hätte. Darum Vorsicht, Vorsicht, und nochmals Vorsicht.

Obgleich das Etablissement erst in den allerersten Anfängen seines Entstehens, können wir schon jetzt namentlich allen Geselligkeitsfreunden einen Besuch der „**Vereinigung**“ in Eberfen, unseres zukünftigen **Zoologischen Gartens**, als sehr interessant durchaus empfehlen. Herr Eismann, unser Landsmann, der Pächter jenes Etablissements, kommt allen Besuchern mit größter Liebenswürdigkeit entgegen und läßt sich keine Mühe verdrießen, den Führer zu machen und auf alle Fragen über seine wirklich großartigen Pläne die bereitwilligste Auskunft zu ertheilen. Bis jetzt ist allerdings nur Geflügel zu besichtigen, aber welche überraschende Mannigfaltigkeit daselbst in diesen Species vertreten ist, das empfehlen wir unsern Lesern, aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Unter den Hühnern sind die allerersten Exemplare vertreten. Wirklich überraschend hübsch ist die riesige Collection von Fasanen, ferner sind daselbst, eine außerordentliche Seltenheit, mehrere prachtvolle weiße Pfauen vorhanden. Mit der Anlage einer großen 18 Meter langen Fasanen-Voliere wird in den nächsten Tagen begonnen werden. Wir verrathen ferner: Das bei dem Wohnhaus gelegene Kegelhaus wird in ein „**Affenhaus**“ umgebaut werden. (In demselben werden sicher nicht nur fremdländische, sondern unter Umständen ohne Zweifel auch einheimische „**Affen**“ gezeigt werden. Anm. d. S. Seizers.) Die Plätze für die Kautstier-Zwinger sind angewiesen und wird mit der Aufstellung bald begonnen werden. Herr Eismann hofft, die ganze Anlage noch im Laufe des Herbstes fertig zu stellen. An wilden Bestien haben wir zu erwarten: Eine Collection Löwen, Tiger, Leoparden, Wölfe, Bären etc., etc. (Sogenannte „**Dichhäuter**“ wird Herr Eismann nicht anschaffen, da dieselben bekanntlich in ziemlicher Menge hier frei in den Straßen der Stadt herumlaufen, sich sogar schon in den Wirtschaftshäusern einzeln aufhalten und somit für Oldenburg nichts Seltenes mehr sind. Der Seizer.) Herr Eismann hat sich durch langjähriges Studium der Zoologie und durch lange praktische Thätigkeit in diesem Fache die erforderliche Kenntniß erworben und ist sein Name in dieser Beziehung schon ein sehr gut accreditirter. Herr Eismann hofft, daß sein Unternehmen demnächst von dem lebhaftesten Interesse des hiesigen Publikums getragen werden wird. Auch wir hoffen daselbst und sind der festen Ueberzeugung, daß unsere

zogen als vormals, und die Bräutigamsrechte, die sie ihm einräumte, waren ihm so spärlich zugemessen, daß seine Leidenschaft dadurch nur immer mehr und mehr entflammte, oft bis zur Raserei sich steigerte.

Sie wußte, daß sie mit dem Augenblicke, wo er ihres Besitzes sicher war, ihre Herrschaft über ihn verloren hatte, und die genaue Kenntniß seines Charakters schloß sie auch vor der eigenen Leidenschaftlichkeit; um ihn ganz und sicher in ihre Gewalt zu bekommen, blieb sie ihrem Vorjah, die Vermählung mit ihm noch etwas in die Ferne zu rücken, scheinbar trenn, trotzdem sie aus tausend Gründen den Tag herbeisehnte, der sie zur Fürstin Danilewski machte.

Der Fürst war, seit er sich mit Donna Juanita verlobt hatte, in einer eigenthümlichen Gemüthsverfassung.

In ihrer Nähe fühlte er sich unrettbar ihrem Zauber unterworfen; er verzagte bei ihr Alles, Alles; aber wenn er allein war, dann tauchten Bilder der Vergangenheit vor seiner Seele auf und eine namenlose Angst bemächtigte sich seiner.

Mit heißem, glühendem Verlangen sah er dem Tage seiner Verbindung mit der Marquise entgegen und wenn er bei ihr war, steckte er um endwillige Erfüllung seines Wunsches; aber in einsamen Stunden, in schlaflosen Nächten packte ihn ein förmliches Grausen bei dem Gedanken an eine zweite Heirath, die ihn ja so sehr, so gewaltsam an die erste Gemahlin erinnern mußte.

Dazu gesellte sich eine unklare Furcht vor Juanita, die ihn oft mit sonderbaren, plötzlichen Fragen über dies und jenes aus der Vergangenheit quälte, gerade in solchen Momenten quälte, wo er sich einem traumhaften Glücke der Vergangenheit hingegen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Mitbürger das Unternehmen mit Stolz und Freude, durch welches Oldenburg wieder einen Schritt zur Weltstädte-Stellung näher kommt. Viele „ungläubige Thomasse“, die von „grünen Ragen“ fasziniert werden allerdings den Kopf vornehm schütteln und sich durch die Eröffnung des „Zoologischen Gartens“ ebenso überraschen lassen, wie seiner Zeit durch das Lünten der Pferdebahn. Doch wer zuletzt lacht, lacht am besten. Wir unsererseits wünschen schon jetzt dem neuen Unternehmen die gedeihlichste Entwicklung!

Mit der diesjährigen Ernte können unsere Landleute sehr zufrieden sein, denn wohl selten ist Alles so gut eingeschlagen, wie in diesem Jahre. Wenn auch der Roggen, wie vielfach behauptet wird, nicht den erwünschten Körnerertrag liefert, so gedeiht das Uebrige um so besser. Ganz vorzüglich ist auch der Ertrag der Gartenbohnen; der Preis für dieselben ist bereits auf 5 Pfg. pro Pfund heruntergegangen. Was die Kartoffeln betrifft, so wird der Ertrag derselben im Allgemeinen als gut bezeichnet; jedoch hört man, daß die Kartoffelkrankheit, diese alljährlich wiederkehrende Seuche, sich hier und da leider bemerkbar macht. Gefährlich wird dieselbe hoffentlich nicht werden. Mehrfach hat man hier schon mit dem Ausnehmen der Kartoffeln begonnen, weil man glaubt, dadurch der Krankheit vorbeugen zu können.

Die Anwendung billiger Kleinmotoren für den Handwerksbetrieb ist von der größten Wichtigkeit und liegt hier vielleicht die einzige mögliche Rettung vor der erdrückenden Wirkung der Großindustrie. Man ist daher immer mehr darauf bedacht, diese Hilfe dem Handwerkerstande durch Verkleinerung solcher Motoren bis auf  $\frac{1}{5}$ , ja  $\frac{1}{10}$  Pferdekraft, zugänglich zu machen. Die bisherigen waren nämlich in den meisten Fällen für den Kleinbetrieb zu groß und selbstverständlich zu kostspielig. Jetzt stellt eine z. B. solche Motoren im kleinsten Maßstabe für den Betrieb von Nähmaschinen her, die durch eine Petroleumlampe geheizt werden. Der Arbeitsscylander dreht direct das Näh- und Betriebsmaschine gemeinsame Schwungrad. Die verbrauchten Dämpfe können zur Erwärmung des Zimmers oder zum Kochen von Speisen verwendet werden. Für Schneider, Schuhmacher, Holzdrehler, Schnitzer sind solche kleine Maschinen ganz besonders schätzbar.

Für die Torfstreu-Fabrik der Firma Bah r und Becke am Hunte-ums-Canal wurde heute im ersten Zwangsversteigerung-Verkaufs-Termin 12000 Mark geboten, der Zuschlag aber nicht erteilt, sondern es wird ein zweiter Verkaufs-Termin anberaumt werden.

Die dem Müller Hüttemann zu Jeddeloh gehörige Wirthschafts-Besitzung, gelegen zu Peterswehn, wurde heute im Wege der Zwangsversteigerung für die Summe von 8800 Mark an Herrn Bünting in Edewecht verkauft.

### Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 7. September:  
Egmont.

Trauerpiel in 5 Aufzügen von Göthe. — Musik von L. v. Beethoven.

So ist denn die in den letzten Tagen bis zum Höhepunkt getriebene Spannung in den Kreisen unserer Theaterfreunde glücklich gelöst, die Zeit des Hoffens, Fürchtens und Harrens, des Erwägens für oder wider, was die nächste Zukunft unserem Kunst-Institut bringen werde, ist vorüber. Nicht mehr fragt es sich, was wird und könnte und dürfte sein, sondern was ist? Und da stehen wir denn nicht an, mit freudiger Genugthuung und der Zustimmung der sämtlichen Theaterbesucher gewiß zu erklären: Die Eröffnungs-Vorstellung am vergangenen Sonntag hat unter so glänzenden Auspicien stattgefunden, daß wir berechtigt sind, der Saison mit hochgeheiligtem Hoffnungen entgegen zu sehen und den Beginn einer neuen glänzenden Epoche für unser heimisches Kunstinstitut als erfolgt zu erachten.

Daß in Betreff der uns bis jetzt stets nach Schema F. vorgeführten Volks- und Ensemble-Scenen unter der neuen Regie Großartiges geleistet werden würde, daß wir hier bald einen Hauch Meininger'scher Theaterlust spüren würden, darüber konnte nach Allem, was bisher aus eingeweihten Kreisen an die Deffentlichkeit gedrungen war, wohl kaum ein Zweifel obwalten. Demnach sind auch in dieser Hinsicht unsere Erwartungen durch die erste Volksscene glänzend übertroffen. Das war wirkliches, nicht gemachtes Volksleben. Schon durch diese eine Scene war das Schicksal des Abends im Ganzen entschieden; ein solch überaus günstiger Eindruck läßt sich nicht wieder verwischen. Daß aber neben den wohlgelungenen Ensemble-Scenen eine so stattliche Zahl von Einzelleistungen zu verzeichnen waren, denen wir rückhaltlos unsere höchste Anerkennung zollen müssen, gerade das erfüllt uns mit besonderer Freude, wie ferner auch der Umstand, daß die wenigen kritischen Bemerkungen, die wir unsererseits vorzubringen uns für verpflichtet halten, nur Nebenstände betreffen. Daß eine nur allzu leicht erklärliche Befangenheit einiger Darsteller verhinderte, ihr Talent schon in den ersten Scenen voll zu entfalten, gerade darin beruhen die wenigen Mängel der Darstellung, die wir nachher kurz zu berühren Gelegenheit nehmen werden.

Die neue Direction ist der schönen Sittlichkeit, die Saison mit einem Geisteswerk unserer Dichterheroen zu eröffnen, treu geblieben. Möge das immer der Fall sein! „Egmont“ hat sich freilich trotz aller glänzenden Eigenschaften, der trefflichen Charakteristik einzelner Figuren, der vollendeten Behandlung der Sprache, trotz der Großartigkeit einzelner Scenen, die die Hörer willenlos in ihre Fesseln schlagen (Dranien und Egmont, Alba und Egmont, Clärchen's Tod etc.) die Popularität anderer historischer Dramen des Meisters nicht erwerben können. Uns will es scheinen, als ob sich das naive Volksbewußtsein an der Person des Helden stößt. Es scheint nicht darüber hinweg kommen zu können, daß der historische Egmont gar nicht der edle, großherzige Mann

des Volkes, wie ihn der Dichter uns vorführt, war, sondern in Wahrheit sich dienen wollte, indem er sich für die Sache des Volkes zu begeistern schien. Auch daß der historische Egmont verheiratet und Vater von 8 Kindern war, verzeihen ihm unsere heutigen Damen nicht. Doch diese nichtigen, nur Aeußerlichkeiten betreffenden Einwände können aber selbstverständlich den Werth der großartigen Dichtung nicht beeinträchtigen. Bedenklicher ist allerdings der Einwurf, daß „Egmont“ ein Drama im engsten Sinne des Wortes gar nicht ist. Der Held fällt in Folge seines bodenlosen Leichtsinns, mit dem er alle Warnungen Dranien's in den Wind schlägt, also in Folge von Zufälligkeiten. Wie, wenn er diesen Warnungen Gehör gegeben? Doch genug, die Vorzüge der Dichtung überragen ihre Mängel so bedeutend, daß sie eine Perle der deutschen Litteratur ist und bleiben wird für alle Zeiten.

Zu den Einzel-Leistungen übergehend, nennen wir den „Dranien“ des Herrn Krähel an erster Stelle. Selten ist uns diese edle Figur so wahr, so ergreifend, so lebensvoll entgegen getreten, wie in Herrn Krähel. Die Darstellung dieser Rolle ist zwar an und für sich eine dankbare Aufgabe für einen verständigen Schauspieler, aber viel wird doch sowohl in Bezug auf Erscheinung wie auf Ton gefehlt. Dranien erscheint vielfach entweder zu jugendlich oder zu gebredlich. Was sodann die Tongebung betrifft, so schwelgen viele Darsteller förmlich in den herrlichen Worten, ohne durch ihre Declamation tieferen Eindruck auf den Hörer zu machen. Wie anders Herr Krähel! Die Erscheinung entsprach der eines thatkräftigen Mannes in reiferen Jahren. Mit jedem Worte, mit jeder Miene redete der treue, warmherzige Freund zum Freunde, der erfahrene Mann zum unbesonnenen, jugendlicheren Genossen. Der Eindruck der Darstellung war ein sehr bedeutender. — Die vortrefflichen Leistungen des Herrn V e n d a (Macchiavell) und Frau V e n d a (Margaretha v. Parma) ließen den lebhaftesten Wunsch in uns entstehen, dieselben bald in größeren Rollen beschäftigt zu sehen. Der Macchiavell ist bekanntlich eine Rolle, die bedeutende Anforderungen an den Darsteller stellt, ohne ihm eine irgend wirksame Scene zu gewähren. — Herr Director Dr. D e v r i e n t führte sich in der Rolle des Herzogs v. Alba als vortrefflicher Charakterdarsteller bei uns ein. Der Goethe'sche Alba ist ein Cabinets-Portrait, der Schiller'sche im „Carlos“ dagegen ein wesenloser Schatten. In ersterem sehen wir den Bluthund der Inquisition verkörpert. Herr Dr. Devrient blieb der Rolle weder in Bezug auf Erscheinung noch Darstellung das Geringste schuldig. Bedeutend war die Darstellung namentlich in dem Momente, da Ferdinand den Brief überbringt und damit das Signal zu Egmont's Verhaftung giebt. Eine sehr interessante, angenehme Bekanntschaft machten wir in dem Darsteller des eben genannten Ferdinand, Alba's Sohn. Herr H e r o l d, so heißt unser neuer jugendlicher Liebhaber, verfügt über alle Mittel, die zur Vertretung des genannten Faches erforderlich, in reichlichem Maße; eine sympathische Erscheinung, ein seelenvolles, natürliches Spiel. Recht wirkungsvoll war sein Eintreten in die erste Scene des letzten Actes, rührend, herzlich sein Abschied vom dem Manne, der ihm bisher als Leitstern, als Ideal erschienen war. Wenn wir nun noch hervorheben, daß Herr Herold durchaus nicht im Vollbesitze seiner Gesundheit war, daß ihm von den Ärzten augenblicklich dringendste Schonung anempfohlen, daß also die vorgestrigte Darstellung durch die Indisposition wenigstens in Bezug auf Verwendung des Organs beeinflusst war, so scheint unsere Ansicht doppelt gerechtfertigt, daß wir in Herrn H. ein sehr tüchtiges Mitglied unserer Bühne zu begrüßen haben. — Recht brav führte sich auch unser neuer jugendlicher Held, Herr W o l f, in der Rolle des „Bradenburg“ bei uns ein. Bradenburg ist das Aschenbrödel der Göthe'schen Dichtung, ein Jüngling ohne Saft und Kraft, ein winselnder Liebhaber ohne Muth, keinen heldenmüthigen Entschlüssen zur Verteidigung seiner Liebe fähig. Der Charakter ist daher durchaus unsympathisch. Dem Darsteller erwächst die schwierige Aufgabe, uns diesen Character menschlich näher zu bringen, ohne dem Dichter Gewalt anzuthun. Herr Wolf löste diese Aufgabe mit vielem Geschick. Anfangs an einer leicht erklärlichen Befangenheit laborierend, wodurch die erste Clärchen-Scene etwas beeinträchtigt wurde, nuchte die Leistung von Scene zu Scene, und gab Herr Wolf sein Bestes in Clärchen's Sterbescene. Die Darstellung war feurig, leidenschaftlich; volle Blüthe ließ uns der geehrte Darsteller in die von Schmerz zerrissene Seele des unglücklichen Liebhabers thun. Dem Organ des Herrn W. fehlt noch die männliche Kraft und Klangfarbe, doch weiß der geehrte Herr Darsteller diesen temporären Mangel durch die anderweitigen Vorzüge der Darstellung vollständig vergessen zu machen. Die Erscheinung ist sehr sympathisch. Der „Tempelherr“ des Herrn W. in Lessing's „Nathan“ wird uns am nächsten Freitag über die künstlerischen Fähigkeiten des geehrten Darstellers des Weiteren Aufschluß geben. Im Vorbeigehen begrüßen wir herzlich unsere alten bewährten Mitglieder im Tempel der Kunst, die Herren D i e t r i c h (Vanssen), S e y d e l m a n n (Zetter) und Frau L a n z (Clärchen's Mutter), sagen ihnen Dank für ihre vortrefflichen Leistungen am Sonntag, deñnen diese Anerkennung voll auf Herrn D r ö s c h e r (Buyd), unsern neuen vielversprechenden Donjuant aus und wenden uns schließlich zu den beiden Trägern der Hauptrollen des Dramas Fräulein K u h l m a n n (Clärchen) und Herrn W e g e n e r (Egmont). Wer Frä. Kuhlmann vor nunmehr ungefähr zwei Jahren, da sie als Kunstnovize zu uns kam, gesehen hat, wird über die gewaltigen Fortschritte der jungen Dame innerhalb dieses Zeitraums erfreut und erstaunt gewesen sein. Eine anfängliche Befangenheit abgerechnet, gab Frä. K. als „Clärchen“ schon manches recht Anerkennenswerthe. Vortrefflich war sie in den heroischen Scenen, nicht ganz so in den lyrischen mit Bradenburg und Egmont. Hier muß Frä. K. noch tiefer in den Character der Rolle eindringen. Die schwierigste Aufgabe war Herrn W e g e n e r (Egmont) zugefallen. Derselbe hatte die Erinnerungen an die vortreffliche Leistung seines viel älteren Collegen Neicher niederzukämpfen. Bringt man in Betracht, daß Herr Wegener die Rolle des Egmont

zum ersten Male spielte, so gebührt ihm viel, sehr viel Anerkennung für die im Ganzen äußerst brave Leistung. Daß dieselbe noch keine ganz vollendete ist, liegt nach dem Vorhergesagten auf der Hand. Anfänglich ebenfalls unter einer leicht erklärlichen Befangenheit leidend, welche sich durch etwas gezwungene Bewegungen documentirte, gab er bereits in der Scene mit Dranien geradezu ausgezeichnetes, blieb auf dieser Höhe in der Alba-Scene und ließ nur in der Scene mit Clärchen etwas Gefühls-Wärme vermischen. Wir haben keinen Zweifel, daß unser neuer Helden-Darsteller sehr bald seinen Weg machen und sich die Sympathien unser Publikums immer mehr erwerben wird. Die hoch bedeutende künstlerische Veranlagung des jugendlichen Darstellers ist nach der vorgestrigten Leistung unverkennbar und wurde Seitens des Publikums durch reichen Applaus verdientermaßen anerkannt. Bemerk sei schließlich noch, daß die Eröffnungs-Vorstellung sehr gut besucht war und das enthusiastische Publikum seine Zufriedenheit mit derselben in reichem Maße zu erkennen gab.

### Vom Welttheater.

Gans Makart ist geisteskrank geworden. Die Ärzte haben ein schweres von vollständiger Melancholie begleitetes Nervenleiden constatirt. Makart hatte seine Kräfte zu sehr angepannt und als diese ihm endlich den Dienst versagten, versank er in Schwermuth.

Selmerding, der Altmeister der Berliner Posse, leidet an derselben Ueberreizung und Abspannung der Nerven, wie der Maler Gans Makart in Wien.

Ein Viehtreiber, Namens Gros in Würzburg, ein Ausbund von Rohheit, mißhandelte eine alte Kuh auf öffentlicher Straße so scheußlich, daß die Zuschauer ihn packten, und zur Polizei schleppten, wobei es ohne Rüsse und Knüffe nicht abging. Das Schöffengericht verurtheilte ihn wegen Thierquälerei zu 8 Tagen Gefängniß.

Gans v. Unwerth, ein Pommer, machte seinem Namen in jungen Jahren schon so viel Ehre, daß der Polizeianzeiger (Centralpolizeiblatt) seinen Lebenslauf und Bild gratis zum Besten gibt. Nachdem er's in Saarlouis bis zum Lieutenant gebracht hatte, widmete er sich unter dem Namen Dr. Hasler, Ingenieur Beder und Architect Rudorf den freien Künsten, die ihm 9 Jahre Gefängniß eintrugen. Er ist's, der mit Hilfe der Commode, die keine Rückwand hatte, dafür aber die Zimmerwand ein Loch, den Bankier in München um 18000 Mark beschwindelte. Dasselbe Kunststück hatte er früher mit einem Erfolge von 8000 Mk. in Frankfurt ausgeführt. Der Staatsanwalt in München scheint sich ungemein, ihn persönlich kennen zu lernen.

### Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 11. September. 3. Abonnem.-Vorst.:  
Aschenbrödel.  
Schauspiel in 4 Acten von Benedix.  
Freitag, den 12. September. 4. Abonnem.-Vorst.:  
Nathan der Weise.  
Dramatisches Gedicht in 5 Acten von Lessing.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.		Coursbericht.	
vom 9. September 1884.		gekauft verkauft	
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	103,50	104,05
4 1/2%	Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	102,	103.
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Feverische Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Vareler Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Dammer Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Wildeshauser Anleihe (Stücke à 100.—)	100,25	101,25
4 1/2%	Brater Sielachs-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,65	101,65
4 1/2%	Randschaftliche Central-Banckbriefe	101,90	102,45
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	151,25	152,25
4 1/2%	Entin-Libbecker Prior.-Obligationen	100,50	101,50
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	93,40	93,95
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	103,40	103,95
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,50	—
5 1/2%	do do (Stücke v. 4000, 1000 u. 500 Fr.)	96,10	96,80
4 1/2%	Satzkammergut-Prioritäten, garantirt	92,40	92,95
4 1/2%	Schwebische Hypoth.-Pfundbr. von 1878.	95,25	95,75
	(Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verkauf 1/4% höher)		
4 1/2%	Pfundbriefe der Rhein.-Hypoth.-Bank	99,50	100,50
4 1/2%	do do. Preuß. Bod. Credit	97,95	98,50
4 1/2%	do do. Preuß. Bod. Credit	98,70	99,25
5 1/2%	Vorwärts-Prioritäten	100,25	—
4 1/2%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	98,50	99,05
	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien [Vollgez. Actie à 300 Mk. 4% Z. v. 1. Jan. 1883.]	—	88
	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustineh)	—	—
	(4% Zins vom 1. Juli 1883)	—	—
	Oldenb. Fortug. Dampfschiff-Nied.-Actien (4% Zins v. 15. Aug. 1883.)	—	118,50
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,	168,80
	London " " " 1 Str. " "	20,355	20,455
	" " New-York für 1 Doll. " "	4,18	4,295
	Holländ. " Bantnoten für 10 Gld. " "	16,75	—

### Anzeigen.

Ia. Brab. Sardellen,  
Feinste Island, Matjes-Heringe,  
Grosse Emden Vollheringe,  
Marinirte Heringe.  
R. Hallerstede.

### Mittagstisch.

Gesucht noch einige Teilnehmer für meinen Mittagstisch, de Bries, Restauration, Ritterstr. 20.

**1884er**  
importirte  
**Havanna - Cigarren**  
hochfeine Qualitäten, empfiehlt  
**Th. Troebner.**

Oldenburg. Durch einen Gelegenheitskauf bin ich in den Stand gesetzt, eine Parthie **Damen- und Kinderschürzen** in schwarz, weiß und couleurt, sowie **Morgenhauben, Rüschen, Stulpen und Kragen** zu fabelhaft billigen Preisen abzugeben.  
**C. Winter, Nchternstr. 4.**

**Union.**

Mittwoch, den 10. September:  
**7. öffentliches**  
**Abonnements - Concert**

von der Kapelle des Oldenburgischen Infant-Regts. Nr. 91, unter Leitung des Unterzeichneten.  
Anfang 4 Uhr. Entree a Person 50 Pf.  
Billets a 40 Pf. sind vorher in Ferd. Schmidt's Buchhandlung, in der Union und im Hause des Unterzeichneten zu haben. Güttnert, Königl. Musikdir.

Haarschneide- und Frisir-Salon.

**St. Sievers,**

Langestraße 12, Ecke der Eisenstraße,  
empfehlen seinen  
**Salon**

zum Haarschneiden & Frisiren.  
**Damensalon**  
apart mit besonderem Eingang.

**Abonnement**  
in u. außer dem Hause für Herren u. Damen.  
**Anfertigung**  
aller Haararbeiten, Ferrücken, Toupetts, Flechten, Locken, Scheitel, Bondeaux, Chignon, Touss. Drehern u. s. w.

**Grosses Lager**  
von Parfümerien und Toilette-Gegenständen sowie in Kamm- und Bürstenwaaren.

Langestraße 12.

**Die Bierhandlung**

von **Aug. Heine**, Mühleustraße 5,  
empfehlen  
beste hiesige Lagerbiere sowie Bremer **Braunbier.**

**Tanz - Anzeige.**

Der ganz gehorsamt Unterzeichnete erlaubt sich, der hochgeehrten Einwohnerschaft Oldenburg's die ergebene Mittheilung zu machen, daß er auch in diesem Jahre beabsichtigt, in den letzten Tagen des Monats September resp. mit Beginn des Monats October einen Cours in der feineren Tanzkunst und der Anstandslehre für Erwachsene und Kinder aus den Kreisen der höheren Gesellschafts-Klasse zu eröffnen. Wiederum ist mir hoher Seits das Großherzogliche Augusteum Zweck Unterrichts-Ertheilung in bereitwilligster Weise zur Verfügung gestellt worden. Ich glaube, hierin ein Zeichen erblicken zu dürfen, daß die Art und Weise meines Unterrichts im vergangenen Winter auch an hoher Stelle Anerkennung gefunden hat und werde mich mit verdoppelten Kräften bemühen, mich dieses mir bewiesenen Wohlwollens stets würdig zu zeigen. So darf ich mich der angenehmen Hoffnung hingeben, daß auch die hochgeehrten Familien Oldenburg's welche mir bereits zum großen Theile im vergangenen Jahre so unzweideutige Beweise ihres Vertrauens zu Theil werden ließen, mein diesjähriges Unternehmen freundlichst unterstützen werden. Meine Unterrichts-Methode ist dieselbe wie bisher. Der Gewöhnung meiner Schüler an feine, dabei aber ungezierte gesellschaftliche Formen und Sitten schenke ich stets dieselbe Aufmerksamkeit wie dem Unterricht in der eigentlichen Tanzkunst. Was letztere betrifft, so hat mich ein Cours auf der berühmten Pariser Akademie, den ich in den vergangenen Frühjahrs- resp. Sommer-Monaten dieses Jahres mit Erfolg absolvirte, in den Stand gesetzt, neben altbewährten die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der feineren Tanzkunst meinen Schülern vorführen zu können. Unter diesen neuen Tänzen nenne ich z. B. Quadrille croisée, eingerichtet vom Professor Mignon, Director des Ballets der großen Oper zu Paris, ferner Polka Mignonette und schließlich Variétés von demselben.

Die näheren Bedingungen über Methode des Unterrichts, Honorar u. liegen vom 1. September cr. bei dem Hauswarte im Großherzoglichen Augusteum, Herrn Müller, sowie im Hotel de Russie aus. Dort bitte ich baldmöglichst gef. Eintragungen zur Theilnahme an meinem Unterrichts-Cours vornehmen zu wollen. Von Ende September ab werde ich in Oldenburg anwesend sein und bin dann zu persönlichen Besprechungen gern bereit. Schließlich erlaube ich mir zu bemerken, daß ich etwaigen Wünschen betr. Ertheilung von Haus-Unterricht so weit möglich gern Rechnung tragen werde.

Hochachtungsvoll  
**Th. Osterwind,**  
akademisch geprüfter Lehrer der feineren Tanzkunst und der Anstandslehre.

**Das Bureau**  
der selbstständigen Dienstleute

in Oldenburg,  
Baumgartenstraße Nr. 17a in der Nähe des Marktes  
empfehlen sich bestens zur schnellsten und billigsten Ausführung aller Aufträge.

**P. Themmen,**  
Lackirer, Schrift- und Wappenmaler,

Oldenburg, Langestr. 85.  
Fahnen für Vereine, Flaggen zum Aushängen in eleganter Ausführung.  
Mouleaux für Schaufenster in Malerei und Schrift.  
Firma-Schilder in Blech, Holz und Glas.  
Blech- und Gußwaaren aller Art werden fein lackirt bronziert und vergoldet.

Neue Emder und Holländische  
**Voll-Heeringe**  
empfehlen einzeln und bei Quantitäten billigt.  
**W. Stolle.**

Prima Thüringer  
**Salz-Gurken**  
gebe einzeln und schockweise billigt ab. **W. Stolle.**

Frische Citronen, süße Weintrauben  
empfehlen und billigt ab. **W. Stolle.**

**Trunksucht** im höchsten Stadium beseitigt sicher, auch ohne Vorwissen, unter Garantie **Th. Konetzky**, Berlin, Brunnenstr. 43, Erfinder der Radicalcuren und Specialist für Trunksucht-Leidende. Amtl. beglaubigte Dankfugungsschreiben gratis. Nachahmer beachte man nicht, da solche nur Schwindel treiben. Anpreis, unentgeltlicher Curen sind d. Schwindel.

Drell- und Damast-Eischzeuge, Feinen und Halbfeinen in allen Breiten, Hemdentuche, Handtuchdrell, Bettredelle, Matrazendrell, Daunencöper, Atlasbarchente, Rouleaurstoffe, weiße Damaste zu Bettbezügen, Bettzeuge, Bettcappone, Bettdecken, woll. Schlafdecken, Planelle, Negligee Stoffe u. Taschentücher empfehlen in guter Waare zu billigen Preisen.

**Peters & Harmes,**  
Schüttingstrasse 9a.

Englische Tüll- und Juirn-Gardinen empfehlen in großer Auswahl

**Peters & Harmes,**  
Schüttingstrasse 9a.

Oberhemden, Chemisettes, Einfäße, Kragen, Manschetten, Shlipse, Rüschen, Fessons, Spitzen u. Schürzen. Anfertigung sämtlicher Wäsche-Artikel.

**Peters & Harmes,**  
Schüttingstrasse 9a.



Selbstthätige  
**Torfmull-**  
**Zimmerclosets**

von den einfachsten bis zu den elegantesten, sowie Aufsaßkasten, welche auf jedem Abort leicht anzubringen, liefert billigt **H. Kloppenburg.**

Gesucht: Ein Logis für einen älteren Herrn, zum Preise von 150 Mark. Das Nähere ist zu erfragen bei Frau Westerhausen, Schützenweg 99.

**Cigarren!** Empfehle speciell eine Sorte p. Mill. z. 30 Mill. als sehr preisw.  
**Fr. Tiurts,** Nchternstr. 2.

**Nebbien's**  
photographische Anstalt  
jetzt Ritterstrasse 13.

**Fr. Lührs, Uhrmacher,**

9, Heiligengeiststrasse 9,  
neben Herrn Gastwirth Friedrichs.

Größte Auswahl, billigste Preise für feinste  
**Taschen-, Tafel- und Wanduhren aller Art.**

Goldene Herren-Memtoir-Uhren von 48 Mk. an, goldene Damen-Uhren von 27 Mk. an, silberne Damen- und Herren-Uhren sehr billig, Regulateure mit Schlagwerk von 20 Mk. an, vergoldete Taschuhren zu Einkaufspreisen.

**Goldene Ketten**

für Herren und Damen in Matt- und Glanz-Gold, Colliers (Halsketten), Medaillons, Siegelringe, Drauringe, Kreuze, Schlüssel etc., garantirt 14kar. Gold zu sehr billigen Preisen.

**Uhrketten**

in echt Silber, Calmi-Gold, Nickel und Stahl in schönster Auswahl, fein vergoldete Ketten von 50 Pf. an, Nickel-Ketten mit Compas von 1 Mk. an.

Reparaturen an Taschen-, Wanduhren und Goldwaaren rasch und billigt unter Garantie

Alte Uhren, Gold und Silber wird zum höchsten Werth in Tausch genommen.